

„Private Art Kirchberg“-Unternehmen und ihre Kunstwerke

Fonds du Kirchberg: Künstlerische Bestandsaufnahme



Kuratorin Marianne Brausch mit einer Momentaufnahme von Pierre Filliquet

Claude Wolf (Text)
Pierre Matgé (Fotos)

Europa ist auf Kirchberg genauso zuhause wie die europäischen Banken. Man geht in dieses relativ neue Stadtviertel, um zu arbeiten, zu shoppen oder sich einen Film anzusehen. Dass sich außerhalb des Pei-Museums dort noch weitere Kunst versteckt, wissen die wenigsten. Deshalb öffnen Banken, Institutionen und Unternehmen am 26. September von 13 bis 19 Uhr ihre Türen und zeigen ihre Kunstschatze und Sammlungen. Tageblatt hat sich im Vorfeld umgesehen und stellt alle zwölf Teilnehmer vor.

Eigentlich wollte der für die Entwicklung des Kirchberg-Plateaus zuständige „Fonds du Kirchberg“ nur den Ausbau der Räumlichkeiten der Europäischen Investitionsbank BEI und des Justizpalastes festhalten. Aus den dabei entstandenen

Fotos wurde „Private Art“.

„Wir wollten eigentlich nur den Wandel auf Kirchberg dokumentieren.“ Die Qualität der Bilddokumente und die Auswahl der Fotografen strahlt die nüchternen Erklärungen der für die Öffentlichkeitsarbeit des Fonds zustän-

dingen Marianne Brausch allerdings Lügen. Sie hat sich nicht damit begnügt, die einzelnen Bauphasen im Bild festhalten zu lassen. Vielmehr haben drei Kunstfotografen mit ihrem je-

weils ganz eigenen Blick einen spezifischen Aspekt des urbanistischen und gesellschaftlichen Wandels in dem neuen Stadtviertel dokumentiert. Die Aufgabe war genau definiert, sie hatten jeweils ein ganzes Jahr Zeit, um sich auf Kirchberg umzusehen und einzufühlen.

Der Straßburger Pierre Filliquet hat die Bauarbeiten an der Investitionsbank und am Justizpalast dokumentiert. Der 40-Jährige arbeitet auf Papier und verarbeitet seine Schwarz-Weiß-Bilder nach herkömmlicher Art im Labor.

Der Saarbrücker André Mailänder hat die emblematischsten Orte des Kirchbergs mit seiner Kamera festgehalten. Seine ganze Aufmerksamkeit galt dabei dem neu geschaffenen Platz rund um die Philharmonie. Seine Bilder im Format 6 x 6 bestechen durch ihre grafisch und technisch perfekt ausgewogene Quadratur.

Der Belgier Paul Casaer schließlich hat die Menschen auf dem Kirchberg fotografiert. So

entstand eine bunte Palette an Angestellten, Bewohnern, Arbeitern und Besuchern. Auch seine Bilder tragen einen ganz persönlichen Stempel. Die Männer und Frauen stehen immer mitten im Bild. Obwohl sie völlig natürlich und

ungekünstelt von der Kamera eingefangen wurden, sind die Bilder keine Schnappschüsse, sondern perfekt konstruiert.

Die Fotos von Filliquet und Mailänder hängen am kommenden 26. September an den Wän-

den der Europäischen Investitionsbank, Casaers Bilder hingegen sind auf speziellen Schautischen angeordnet und zwingen den Betrachter, sich über sie zu beugen und sich somit bewusst und konzentriert mit ihnen auseinanderzusetzen.

Ansteckende Begeisterung

Ein erstes Mal wurden die Bilder 2008 im neu hergerichteten Konferenzzentrum am Fuße des Hochhauses gezeigt, dann in der „Fondation de l'architecture“. Die Düdelinger Galerie „Nei Licht“ hat Mailänders Bilder ausgestellt. Es gibt auch einen Bildband, der über den „Fonds du

Kirchberg angefordert werden kann“ („Etats des lieux“; Format 225 x 280 mm; 160 Seiten, 38 Euro). Im Gegensatz zu anderen Teilnehmern macht Marianne Brausch am kommenden 26. September, wenn die Fotoarbeiten in der BEI gezeigt werden, keine kommentierten Führungen. „Die Bilder erzählen ihre Geschichte und brauchen keine zusätzlichen Erklärungen. Ich bin jedoch anwesend und stehe für weitere Fragen selbstverständlich zur Verfügung.“

Hinter der zur Schau gestellten Zurückhaltung steckt eine sehr große Begeisterung. Was als Dokumentation begann, ist ein Kunstprojekt geworden, das nicht mit der einmaligen Aktion beendet ist. Genau wie sich der Kirchberg weiterentwickelt, soll

auch die Dokumentation wachsen. Neue fotografische Aufträge gingen deshalb an die Luxemburger Jo Tomassini und Roger Wagner.

Tomassini dokumentiert die Neugestaltung des Hochhauses, mit dem das Europaviertel 1966 sein Wachstum begann, und den Abriss des Albert-Wagner-Hauses. Roger Wagner hat den Auftrag, das Jean-Monnet-Haus, das ebenfalls zum Abriss bestimmt ist, im Bild festzuhalten.

„Selbst wenn die Glaskasten-Architektur aus den 70er Jahren nicht mehr unserem Zeitgeist entspricht, so wurde in dem Gebäude, das seit 40 Jahren die Kommission beherbergt, doch ein Teil Europageschichte geschrieben“, begeistert sich die Architektin.



Das neue Gebäude der Europäischen Investitionsbank